

komplementär zum Beitrag von B. Teuber die Situation in der deutschsprachigen Dichtung auf, die trotz ihrer Entstehung im höfischen Umfeld keine eigentlichen Widmungen kennt, sondern wenn überhaupt spielerisch (z. B. in Akrostichen) auf die Widmungsnehmer verweist. – Christian HEITZMANN, *Cui bono? Widmungen als 'Networking' am Beispiel von Florentiner Humanisten des frühen 15. Jahrhunderts* (S. 231–246), zeigt an Leonardo Bruni, Poggio Bracciolini und Giannozzo Manetti exemplarisch Selbstbewusstsein und Erwartungshaltung von Widmungsgebern sowie Schwierigkeiten und Erfolge im Aufbau von Beziehungen zu den intendierten Adressaten auf. – Karl ENENKEL, *Die rituelle Verfasstheit der Buchübergabe und ihre legitimierende Wirkung im humanistischen Literaturbetrieb des langen 15. Jahrhunderts* (S. 247–267, 11 Abb.), analysiert an Texten und Bildern das hochgradig ritualisierte Zeremoniell der Buchübergabe, dem legitimierende und autorisierende Bedeutung für die Wirksamkeit der Dedikation zukommt. – Marc-Aeilko ARIS, *Diskurs und Adressierung. Beobachtungen zur Funktion von Widmungen in den monastischen Netzwerken des Spätmittelalters* (S. 269–276), arbeitet anhand der Widmungen des Tegernseer Reformpriors Bernhard von Waging den konstruktiven Charakter dieser Textstücke heraus, in denen Bernhard nicht nur sich selbst als Autor, sondern auch den Adressaten als idealen Leser der Werke konstruiert. – Bernd POSSELT, *Zur Praxis der Förderung und Dedikation von Literatur in Augsburg und Nürnberg (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts)* (S. 277–312, 4 Abb.), zeigt am Beispiel mehrerer (fast oder ganz) gescheiterter Widmungen aus dem reichsstädtischen literarischen Betrieb (Sigismund Meisterlin, Konrad Celtis, Hartmann Schedel) komplexe Rollengeflechte und Aushandlungsprozesse auf, die hinter Dedikationen stehen können. (Selbstanzeige) – Bernd ROLING, *Die Dedikation mittellateinischer Literatur in der editorischen Praxis der Frühen Neuzeit. Drei Beispiele aus der mittellateinischen Epik* (S. 313–334), gibt mit den Epen von Walter von Châtillon, Joseph von Exeter und Gunter von Pairis Beispiele, wie ma. Widmungen von Editoren des 16. und 17. Jh. für Legitimationsstrategien der eigenen editorischen Tätigkeit instrumentalisiert wurden.

B. P.

*Prodesse et delectare. Case Studies on Didactic Literature in the European Middle Ages / Fallstudien zur didaktischen Literatur des europäischen Mittelalters*, ed. by Norbert KÖSSINGER / Claudia WITTIG (Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung, Beiheft 11) Berlin u.a. 2019, De Gruyter, VIII u. 412 S., Abb., ISBN 978-3-11-064653-5, EUR 94,95. – Die Beiträge des Bandes gehen auf eine 2015 auf San Servolo ausgerichtete Tagung zurück, deren Ziel die Behebung eines Defizits bei der Erforschung der didaktischen Dimension ma. Literatur war. Nicht länger sollte nur danach gefragt werden, welche didaktischen Interessen in poetischen Texten verfolgt werden, sondern wie in der „didactic literature in a stricter sense“ die Autoren literarisch-ästhetische Strategien benutzten, „to convey their teachings“ (S. 5). Der Ansatz bietet gewiss ein großes Forschungspotenzial, war aber bedauerlicherweise nur für eine Minderheit der Beiträge erkenntnisleitend. So gilt das Interesse Martin AURELLS (S. 15–38) der politisch-sozialen Funktion von